

Mais Landsorten in Bayern

Geschichte

Körnermais ist weltweit eines der bedeutendsten Lebensmittel der Menschheit. Nach seiner Einführung in Europa um 1500 war Mais jahrhundertlang auch in Bayern fester Bestandteil des Speiseplans, vor allem für die ländliche Bevölkerung. In vielen umliegenden Ländern wie Frankreich, Schweiz, Italien, Ungarn, Polen, Tschechien und Österreich hat sich diese Esstradition erhalten - in Bayern allerdings nicht.



Miteinander drohen die bayerischen ursprünglichen Sorten, die sich durch jahrhundertlange, bäuerliche Selektion an die Region adaptierten, und heute in Genbanken lagern, verloren zu gehen. Der genetische Wert dieser kulturhistorischen Ressourcen ist unschätzbar.

Deshalb hat sich die LfL auf die Suche nach den ursprünglichen Maissorten gemacht. Von 200 gesichteten Landsorten konnten Bayern fünf zugeordnet werden (Abb.1). Vier tragen den Namen ihrer ursprünglichen Anbauregion,

eine den Namen der bekannten Landwirt- und Züchterfamilie Caspersmeyer aus Bamberg. Ihre Erhaltung ist stark gefährdet. Zusammen mit Praktikern arbeiten wir an einem regionalen Erhaltungskonzept.

Abb.1: Bayerische Landmaissorten, im Anbau bis ca. 1960

In Anbetracht dessen, dass die alleinige *ex situ* Lagerung in Genbanken nicht ausreicht, diese Sorten zu erhalten und der europäische Flint-Genpool für die Hybridmaiszüchtung nur eine deutsche Landsorte ('Gelber Badischer Landmais') enthält, stellen diese Sorten eine wichtige züchterische Ressource dar, die es unbedingt zu erhalten gilt.

Mit der vollständige Verdrängung der Landsorten durch die Einführung der Hybridsorten in Deutschland um 1960 einher ging auch der Verlust des offen abblühenden Sortentyps (Populationsorte). Diese Sorten haben allerdings eine besondere Relevanz für Low-Input Systeme. Die genetische Heterogenität dieser Sorten ermöglicht eine größere Adaptionfähigkeit an sich ändernde Umweltbedingungen, wie z.B. den Klimawandel.

Die LfL arbeitet seit einigen Jahren an der Wiedereinführung von Mais-Populationsorten. Die Sorten *Weihenstephaner 1* und *Alpenfex* sind erstmals wieder zugelassene offen abblühende Populationsorten (seit 2015). *Weihenstephaner 1* wurde aus aktuellem Zuchtmaterial aufgebaut. *Alpenfex* geht auf eine Landsorte aus dem Alpenraum zurück.

Sortenbeschreibung



Der **Pfarrkirchner** ist eine sehr frühreife Sorte, die schon nach 75-80 Tagen zur Blüte kommt, und dementsprechend im Wuchs relativ klein ist. Der Kolben ist lang und schmal, die Spindelfarbe ist weiß bereits fixiert, die Kornfarbe ist hellgelb, das Korn ist groß und schön rund. Die Sorte wurde traditionell in Pfarrkirchen in Oberbayern angebaut.



Der **Chiemgauer** wurde bereits 1596 also kurz nach der Einführung des Maises in Europa im Chiemgau angebaut. Das geht aus einer Veröffentlichung des „Neuen Wochenblatts des Landwirtschaftlichen Vereins“ aus dem Jahre 1826 hervor. Demnach bauten und handelten Bewohner der Gemeinde Feldwies, in der Nähe von Traunstein am Chiemsee bereits mit Mais. Der Mais diente laut dieser Schrift darüber hinaus nicht nur als Nahrungsquelle, sondern stellte auch eine Futterquelle für die Mastzucht dar. Dem Mais wurde außerdem auch eine heilende, weil kühlende Wirkung zugesprochen. Das Korn des Chiemgauer Mais ist ebenso groß, rund, hart, glasig und gehört dem Flinttyp an. Es ist in der gelben Farbe etwas kräftiger als das Pfarrkirchner Korn. Die Spindel ist lang und etwas konisch, in der Reife liegt die Sorte zwischen 85 und 90 Tagen, also etwas später als der Pfarrkirchner. Die Pflanzenhöhe liegt bei ca. 165 cm, also auch eher gering.



Vom **Rottaler** existieren zwei Akzessionen. Sie werden Rottaler Silomais und Rottaler Weihenstephan bezeichnet. Die Akzession aus der Genbank Gatersleben (Rottaler Silomais) zeigt deutliche Inzuchtdepressionen. Trotzdem stimmen einige Merkmale mit der von INRA aufbewahrten Akzession „Rottaler Weihenstephan“ überein. Sie zeigt eine Maissorte, die einen großen Kolben, mit kleinen sattgelben glasigen, runden Körnern (Flinttyp) und vielen Kornreihen (12-14) hat. Da die Sorte mit dem Zusatz Silomais in der Genbank eingelagert wurde, ist anzunehmen, dass sie später auch schon ähnlich wie der Chiemgauer für Futterzwecke verwendet wurde.



Caspersmeyer I und II sowie **Caspersmeyer Silozahn** sind drei Landsorten, die auf die Aktivität der bekannten Landwirt- und Maiszüchterfamilie Caspersmeyer am Cherbonhof in Bamberg zurück geht (Caspersmeyer Robert †, Curt †, Dieter, Florian). Robert und Curt haben sich bereits Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts intensiv mit der Maiszüchtung und Silagebereitung befasst. Curt Caspersmeyer brachte von seiner Amerikareise zwei Flint- und eine Dentsorte mit und bearbeitete sie am Hof züchterisch weiter. Vorrangiges Ziel der damaligen Maiszüchtung war, die Sorten frühreifer und an die trockene, sandige Gegend anzupassen. Die Sorten Caspersmeyer I und II sind demnach zwei Flintsorten auch mit langen, schmalen Kolben, weißer Spindel und großen gelben Körnern. In der Reife sind sie etwas später und erreichen ab ca.



98 Tagen die Blüte. Phänotypisch sind sich die Sorten I und II sehr ähnlich. 1922 wurde für die Sorte Original Caspersmeyer deutscher Silomais der Sortenschutz erteilt. Die Sorte Caspersmeyer II erhielt nach Angaben von Dieter Caspersmeyer ab 1935 den Sortenschutz. Die Sorte Caspersmeyer Silozahn wurde 1936 zugelassen und war eine Dentsorte mit durchgehender roten Spindelfarbe und gelben Körnern. Urenkel Florian Caspersmeyer (Landwirt und Bäckermeister) möchte die Erhaltung der Caspersmeyer Sorten fortführen.

Die Sorte **Pautzfelder** erscheint in seinem Phänotyp sehr ähnlich der Sorten Caspersmeyer I und II und nach Angaben von Dieter Caspersmeyer, kam es hier zu einem Streit zwischen seinem Vater und einem Landwirt in der Nähe von Gaustadt, der zweiten Zuchtstation der Familie Caspersmeyer. Deshalb ist anzunehmen, dass diese Sorte möglicherweise auf eine Caspersmeyer Sorte zurückgeht.

Der **Gelbe Badische Landmais** ist die heute einzige noch regulär zugelassene Landsorte bei Mais. Sie wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert an der Großherzoglichen Badischen Saatuchtanstalt, ausgehend von einer Landsorte aus dem Breisgauer Gebiet, selektiert und weiterbearbeitet. Es ist eine späte Sorte, die damals schon zur Grünfütterung verwendet wurde.